

# *Briefe aus dem Jenseits*

Wir schreiben das Jahr 1890. Eine schöne Zeit in Deutschland. Die Jugendstilära ist gerade angebrochen. Die Bürger, insbesondere die Kaufmannschaft, ist reich und gebildet. Nach dem heroischen Sieg über den Erzfeind Frankreich herrscht seit zwanzig Jahren Friede und der Wohlstand steigt in den entsprechenden Kreisen. Ein schönes, angenehmes Leben, wenn man zu den Begüterten des Landes gehört. Aber auch die Domestiken fühlen sich wohl, insbesondere wenn man eine Herrschaft hat, die zu ihren Beschäftigten ein gutes Verhältnis pflegt.

So herrschte auch im kleinen Landstädtchen Arnstein um diese Zeit ein beschauliches Leben, auch für die Bewohner der Familie Bausewein in der oberen Marktstraße. Zwar hatte die Familie vor einiger Zeit einen Todesfall zu beklagen. Doch hielt sich die Trauer in Grenzen. Der Verstorbene war zwar ein Mann ‚im besten Alter‘ wie man so schön sagt, also etwa um die Fünfzig, doch er war auch ein sehr kritischer Herr und als äußerst sparsam in der ganzen Straße bekannt.

Dies hatte ihn jedoch nicht davon abgehalten, einige Jahre vor seinem Tod eine sehr hübsche und dazu noch sehr junge Frau zu freien. Geneveva, so ihr Name, war über den Verlust nicht zu betrübt. Immerhin hatte ihr der gute Verblichene ein schönes großes Haus und dazu noch einen erheblichen Betrag in Form von hoch verzinslichen Wertpapieren nebst Schmuck und Bargeld hinterlassen, so dass sie ihren Haushalt nebst allen ihren Domestiken großzügig weiter führen konnte. Das Witwendasein war ihr deshalb nicht sehr zuwider, da der Hausherr cholerisch veranlagt und sehr eifersüchtig war. Für Vergnügungen, wie zum Beispiel Tanzveranstaltungen, Ausflüge, Einladungen und so weiter hatte er sehr wenig übrig.

„Unsere Herrin ist verliebt!“ Katharina, die Zofe, wisperte es der Köchin zu und im Nu war es im ganzen Haus bekannt. Alle redeten über dieses heiße Thema und wollten von Katharina wissen, woher sie denn ihr Wissen hätte und vor allem: Wer ist der Glückliche, der Geneveva den Hof machen würde?

Und Katharina berichtete: „Vor einigen Wochen hatte der Bürgermeister zu einem Empfang das Würzburger Militärkorps eingeladen. Es waren die Honorationen der Stadt anwesend und auch Geneveva Leußer ist auf Grund ihrer umfangreichen Vermögensverhältnisse ein gern gesehener Gast bei den offiziellen Einladungen. Bei dieser Veranstaltung war unter anderem auch ein ganz fescher junger Gardeoffizier dabei, der in diesem Jahr in Würzburg

seinen Dienst ableistet. Mit ihm, so hat mir die Herrin erzählt, hatte sie an diesem Tag ein angeregtes Gespräch. Er war ja so sympathisch und hat von seinen Abenteuern erzählt, beichtete mir die Herrin. Ja, und gestern, da haben sie sich im ‚Goldenen Löwen‘ getroffen und gemeinsam zu Abend gespeist. Und was soll ich sagen? Gestern Abend ging sie tanzend zu Bett!“

Natürlich blieb es nicht bei diesem einen Treffen. Schon eine Woche später ließ Genoveva die Kutsche einspannen und fuhr nach Würzburg, um dort in der schönen Kreishauptstadt ein paar nette Tage zu verbringen. Dort stieg sie im ‚Mainzer Rad‘ ab, einem der renommiertesten Hotels der Stadt. Natürlich war es ihr ein großes Bedürfnis, mit dem neuen Mann ihres Herzens ein paar nette Stunden zu verbringen. Sie spazierten am Mainufer entlang, genossen den Blick von der Alten Mainbrücke in den träge dahinfließenden Fluss, stiegen aufs ‚Käppele‘ und genossen von der Steinburg den Blick auf die turmreiche Stadt.

Immer mehr gewann der charmante Ludwig Hallberger das Herz der schönen Genoveva und die Treffen, sowohl in Würzburg als auch in Arnstein, wurden häufiger. Zwar gab es noch keinen offiziellen Heiratsantrag, aber Genoveva war sicher, dass dies nur eine Frage der Zeit war und sie diese Offerte bestimmt nicht ausschlagen würde.

Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über! Dieses Sprichwort galt natürlich auch für die schöne Arnsteinerin und sie erzählte alle ihre Begegnungen und ihre Gemütsverfassung bis ins Detail ihrer Zofe, die natürlich sofort die wichtigsten Informationen an ihre Hauskolleginnen weiter gab. In den nächsten Wochen wuchs das Vertrauen der beiden jungen Leute immer mehr und so wie es die Dienstboten mitbekamen, war es nur eine Frage der Zeit, bis sich der schneidige Offizier erklären würde.

Einige Tage später brachte Katharina die Morgenpost zu Genoveva. Darunter war auch ein Brief, bei dem der Absender nicht zu entziffern war, der jedoch ordnungsgemäß mit einer schönen bayerischen Drei-Pfennig-Marke frankiert und in Arnstein abgestempelt war. „Von wem ist denn dieser Brief?“ wollte Genoveva wissen. Aber Katharina konnte keine konkrete Antwort geben. „Der Absender ist unleserlich, aber die Schrift ist deutlich die unseres verstorbenen Herrn. Steht kein Datum auf dem Schreiben? Abgestempelt ist der Umschlag erst gestern. Was ist das denn für eine geheimnisvolle Sache?“

Genoveva las den Brief. Erschrocken nahm sie den Inhalt zur Kenntnis. Der Schreiber, hinter dem sie ihren verstorbenen Ehemann erkannte, drohte ihr und ihrem künftigen Mann mit den schlimmsten Foltern und Qualen, wenn sie heiraten würden. Pech und Schwefel würden auf sie herabstürzen und wenn sie nicht auf der Stelle sterben würden, dann käme zumindest eine unheilbare schwere lange Krankheit auf das Paar zu.

Entsetzt legte Genoveva den Brief zur Seite und als sie ihn beim nächsten Treffen ihrem Ludwig zeigte, war auch er über dieses Pamphlet erschrocken. „Wer hat denn einen Grund, uns beiden etwas Schlechtes zu wünschen? Ihr Mann ist doch tot! Wie kann er dann einen solchen Brief schreiben? Da hat sich bestimmt ein Bekannter, der auch ein Auge auf Sie hat, einen makaberen Scherz einfallen lassen und will Sie mit der Handschrift Ihres Mannes verunsichern.“

Gerne ließ sich Genoveva von ihrem geliebten und welterfahrenen Offizier beruhigen und von ihm in den Arm nehmen lassen, um dort den sicheren Schutz vor allem Unbill zu suchen. „Diese Gelegenheit ist zu günstig!“ dachte sich Ludwig und stellte die entscheidende Frage: „Darf ich es wagen, gnädige Frau, Sie um Ihre Hand zu bitten?“ Genoveva, die bereits seit einigen Wochen auf diesen Satz gewartet hatte, brauchte keine zehn Sekunden, um ihm eine Antwort zu geben. „Oh, wie ehrt mich Ihr Antrag. Ich könnte mir keinen besseren Gefährten für ein gemeinsames Leben vorstellen als Sie. Gerne bin ich bereit, Ihre, nunmehr deine, Frau zu werden.“

Natürlich wurde die Verlobung umgehend proklamiert und anschließend eine standesgemäße Verlobungsfeier abgehalten. Die Nachbarn und Freunde waren mit der Wahl von Genoveva mehr als einverstanden. Die weiblichen Bekannten waren eher ein wenig neidisch, dass nicht sie einen solch feschen Gardeoffizier neben sich schreiten sahen. Nur die Bediensteten waren ein wenig unsicher, wie sich eine Ehe auf ihr künftiges Arbeitsleben auswirken würde.

Zur Überraschung des Paares kam wenige Tage später wieder ein ähnliches Schreiben aus dem Untergrund. Wieder drohte der Verstorbene mit den größten Plagen, wenn seine Witwe wieder heiraten würde. Noch stärker als im letzten Brief bemühte er die Hölle und das Fegfeuer, welches das Paar peinigen würde, wenn sie den Bund der Ehe eingehen würden.

Aber auch diesmal gelang es dem kampferprobten Ludwig Hallberger, seine Genoveva zu beruhigen. Er tröstete sie, dass sie als gläubige Katholikin doch jeden Sonntag in die Kirche ‚Sankt Nikolaus‘ gehen würde. Dieser Heilige sei doch besonders prädestiniert, junge und brave Mädchen und Frauen mit seiner Gunst zu unterstützen. „Du brauchst dir deshalb keine Sorgen zu machen. Der Heilige Nikolaus sorgt sich um dich und wird es nicht zulassen, dass dein ehemaliger Mann aus dem Jenseits - und wahrscheinlich ist er in der Hölle - dir etwas Schreckliches antun würde.“ Mit diesen Worten gelang es Ludwig, seine Braut wieder zu beruhigen.

Stark im Glauben und in der Liebe! Mit diesem Mut im Herzen bestellten Geneveva und Ludwig ihr Aufgebot beim Stadtmagistrat. Aber schon wenige Tage später kam ein weiterer wütender Brief aus dem Nichts, der noch drohender und garstiger war als die Schreiben vorher. Das Brautpaar rätselte, wer ihnen denn diesen Streich spielen würde, denn dass der Verstorbene nicht selbst aus der Hölle schreiben würde, war ihnen bewusst. Sie überlegten daher, wie sie dieses Rätsel lösen könnte. Und Ludwig hatte eine Idee.

Geneveva rief ein paar Tage später alle ihre Dienstboten zusammen und erklärte ihnen: „Mein Personal. Wie Ihr wisst, habe ich in den letzten Wochen eine ganze Reihe Briefe von meinem verstorbenen Mann erhalten, der mir - und auch meinem Bräutigam - die schlimmsten Sachen androht, falls ich wieder heiraten würde. Da ich weder meinem zukünftigen Mann noch mir irgendeinen Schaden zumuten möchte, werde ich die Verlobung lösen. Da mein Ansehen in der Stadt darunter gewaltig leiden würde, werde ich Arnstein verlassen. Meinen Haushalt werde ich auflösen, mein Anwesen verkaufen und mich mit dem Geld in Nürnberg oder München niederlassen. Dort habe ich jeweils eine Base, mit der ich dann den Rest meines Lebens verbringen werde. Es tut mir schrecklich leid, dass mit der Auflösung des Haushalts natürlich auch eure Entlassung verbunden ist. Ich finde es furchtbar peinlich, doch sehe ich keine andere Möglichkeit, um künftig in Frieden leben zu können.“

Die Dienstboten, die sich unter der Herrschaft der jungen Frau sehr wohl gefühlt hatten, waren unfassbar traurig. Sie beklagten den Entschluss und gaben sich mit mitfühlenden Worten gegenseitig Trost. Doch: Am nächsten Tag kam mit bebender Stimme der Kammerdiener zu Geneveva: „Verehrte Herrin! Ich habe schreckliche Schuld auf mich geladen. Die Briefe, die Sie in den letzten Wochen erhalten hatten, habe ich in den Briefkasten geworfen. Der verstorbene Herr hat sie mir einige Monate vor seinem Tod gegeben und mich beauftragt, diese nacheinander zu versenden, wenn Sie die Absicht zeigen würden, sich nach seinem eventuellen Tod wieder zu verheiraten. Ich bereue meine Tat ganz schrecklich und hoffe, Sie können mir ein wenig verzeihen.“

Wie froh war Geneveva, als ihr dieser Alldruck vom Herzen genommen war. Umgehend bat sie ihren künftigen Gatten, sie zu besuchen. Gemeinsam feierten sie im ‚Gasthof zum Goldenen Lamm‘ das Ende dieses Albtraums und ihre bevorstehende Hochzeit. Leise flüsterte Geneveva ihrem Ludwig nach dem Dessert zu: „Was bist du nur für ein wunderbarer Mann!“

Arnstein, 30. Juni 2013